



Erst in die Schule, dann auf das Kinderkarussell: Lindsay Harms (Foto rechts) lernt bei Maria Mönch-Tegeder Deutsch. Nachmittags ist sie bei ihrem Bruder Louis, Cousine Celine und ihrer Mutter Linda Wöstmann-Harms, die auf dem Weihnachtsmarkt arbeitet. | Fotos: Petra Diek-Münchow

# Vom Weihnachtsmarkt in die Schule

Wo gehen eigentlich **Schaustellerkinder** während des Weihnachtsmarktes zur Schule? In der Stadt Meppen besuchen sie zum Beispiel die **katholische Johannesschule** – wie die zehnjährige **Lindsay**. In ihrer Klasse hat sie schon Freundinnen gefunden.

VON PETRA DIEK-MÜNCHOW

Auf dem Stundenplan der Klasse 5 steht heute das Thema Bildergeschichten. „Die schreiben wir in der Vergangenheit, im Präteritum“, erklärt Maria Mönch-Tegeder. Präteritum – ein schweres Wort, aber mit ein wenig Nachhilfe ihrer Deutschlehrerin schreibt Lindsay Harms den Begriff richtig an die Tafel und liefert mit dem Satzanfang „Ich ging“ gleich ein Beispiel hinterher. „Gut, gemacht“, sagt Maria Mönch-Tegeder.

Lindsay sitzt erst seit einigen Tagen in der fünften Klasse der Johannesschule und sie wird dort auch nur bis Weihnachten bleiben. Ihre Eltern arbeiten bis zum 30. Dezember auf dem Meppener Weihnachtsmarkt – in einem Kinderkarussell mit Pferdchen, Kutsche und Feuerwehrgewagen. Seit fast 50 Jahren baut die Familie in jedem Advent das Fahrgeschäft in der Fußgängerzone auf. „Meppen ist unser zweites Zuhause“, sagt Linda Wöstmann-Harms, die Mutter von Lindsay. Schon in der neunten Generation führen die ursprünglich aus Osnabrück stammenden Wöstmanns den Schaustel-

lerbetrieb, fahren zwischen März und Jahresende von einem Jahrmarkt zum nächsten. In Meppen bieten sie neben dem Karussell jetzt auch Schmalzkuchen, Pizza und heiße Waffeln an.

Dass Lindsay in dieser Zeit hier zum Unterricht geht, kennt sie schon aus der Grundschule. Und auch die Johannes-

*» Ich will bei meinen Eltern sein. Sonst kriege ich Heimweh. «*

LINDSAY HARMS

schule in Trägerschaft der Schulstiftung des Bistums ist der Zehnjährigen nicht unbekannt. Schon ihre Mutter und ihre jetzt 17-jährige Cousine Celine haben die katholische Oberschule früher während der Kirmessaison und während des Weihnachtsmarktes besucht – mit guten Erfahrungen. „Das war immer

meine Lieblingsschule“, schwärmt Celine. Schulleiter Georg Jansen hört das gern, seit über 30 Jahren nimmt die Einrichtung regelmäßig Kinder beruflich Reisender auf. Manchmal nur eins wie in diesem Winter Lindsay, manchmal aber auch fünf Jungen und Mädchen gleichzeitig. Wenn sie jedes Jahr wiederkommen, gehen sie immer in die gleiche Klasse. „Da kennen sie schon die anderen Kinder und werden immer herzlich begrüßt“, sagt Maria Mönch-Tegeder.

Und wie schafft es Lindsay, dass sie im Unterricht mitkommt? Immerhin wechselt sie im Jahr bis zu 20mal die Schulen in ganz Nordwestdeutschland. Ein „Schultagebuch“ dokumentiert, was das Mädchen wann wie gelernt hat.

Ihre „Stammsschule“ in Hörstel stellt Lernmaterialien und einen individuellen Lernplan bereit. Beides nimmt Lindsay während der Kirmes- und Jahrmarktsaison in die „Stützpunktschulen“ mit, wie jetzt in die Johannesschule. Manchmal passt alles so gut, dass sie einfach im Unterricht mitmachen kann. Ansonsten

muss sie eigene Aufgaben im Klassenraum erledigen, damit der Stoff am Ende des Schuljahres geschafft wird. Kunst und Schwimmen mag sie dabei am liebsten, Naturwissenschaften weniger. „Für mich ist das schon ein bisschen schwerer, weil ich keine feste Schule habe“, sagt Lindsay. „Aber ich komme ganz gut mit.“ Auf ihrem Zeugnis standen bisher immer „Zweiten und Dreien“.

Wäre ihr ein Internat lieber, als ständig die Schule zu wechseln? Da schüttelt Lindsay entschieden den Kopf. „Ich will bei meinen Eltern sein, sonst kriege ich Heimweh“, sagt sie. Auch ansonsten hat die Zehnjährige klare Vorstellungen und weiß genau, was sie will. Nach der Schule erst mal eine Ausbildung im Einzelhandel machen und dann „auf jeden Fall“ im Familienbetrieb arbeiten. Am liebsten würde sie schon jetzt nachmittags und am Wochenende öfter mal im Kassenhäuschen stehen oder mit der Oma Pizza verkaufen, aber ihre Mutter lässt sie nur hin und wieder mithelfen. Hausarbeiten, spielen, die zwei anderen Brüder – das geht vor.

Linda Wöstmann-Harms kann den Wunsch ihrer Tochter gut verstehen. „Natürlich führen wir ein anderes Leben und sind immer unterwegs. Aber das liegt uns im Blut, wir können uns gar nichts anderes vorstellen.“ Sie liebt ihre zwei großen Wohnwagen, die mit allem

Drum und Dran ausgestattet sind. Und sie schätzt gute Traditionen wie die Gottesdienste, die manchmal mit einem Schaustellerpastor auf dem Kirmesplatz gefeiert werden. „Ich bin sehr religiös, das ist uns wichtig.“ Das Karussell ist gesegnet, Lindsay auf einem Festplatz getauft worden und ihre Konfirmation ist fest eingeplant. Worüber sich Linda Wöstmann-Harms allerdings ärgert, sind die dummen Sprüche und unfreundlichen Worte, die die Schaustellerfamilie leider noch immer ertragen muss. „Vagabunden“ ist noch die harmloseste Variante. „Es gehen nicht alle Leute nett mit uns um.“

Das kennt Lindsay auch, aber nicht aus Meppen. In der Johannesschule hat sie bereits Freundinnen, die sie schon von der Grundschule kennt. „Ich hab Xenia und Anna, die hab ich ganz gern und denen kann ich alles erzählen.“ Natürlich wird sie beide nach Weihnachten vermissen, aber das Wiedersehen bei der nächsten Kirmes ist dann umso herzlicher. Und für zwischendurch hilft das Handy, um Kontakt zu halten. Wie die Whatsapp-Klassengruppe, zu der Lindsay gehört. Da kann sie sich dann auch erkundigen, wie die Hausarbeit in Mathe aussieht und wann das nächste Diktat geschrieben wird. „Nächsten Mittwoch“, sagt ihre Lehrerin. Zeit genug, um noch zu üben.